

Ja, sich ganz sicher glaubend, versagte er es sich bei der Ausführung nicht, dem Sterbenden zuzurufen: „so rächt sich der gereizte Löwe.“ Das zu seinen Füßen in Ohnmacht liegende Mädchen achtete er keines Blickes würdig. Jetzt erwünschte er tausendmal einen Ausruf, der ihn in die Gewalt der Tochter des Gemordeten gab, und er suchte vor allen Dingen Vespertina's Gesinnungen kennen zu lernen, wozu er die Gelegenheiten im Gespräch auf das gewandteste herbeizuführen wußte. Er hatte den frommen Prälaten gelegentlich von der Süßigkeit des Verzeihens sprechen, Vespertina in himmlischer Schwärmerci beistimmen hören, ihre thränenfeuchten Augen, ihren sturmbewegten Busen bemerkt. Ihm so wenig als Hugo, war die auffallende Aenderung in des Mädchens Wesen entgangen, aber scharfsichtiger als jener, wußte er das Räthsel zu lösen. Ihm war es klar, daß ihre schöne Seele im Kampf zwischen Pflicht und kindlicher Liebe sich befand. Der Mörder stand vor ihr, das Andenken an den vor ihren Augen Gewürgten goß siedende Rachlust in ihr Blut, die Religion gebot ihr, dem Feinde zu vergeben und göttlich groß zu seyn. O, Leodegar begriff sie ganz, die schöne Seele, aber er war nicht edel genug, sein Herz an diesem Anblick zu reinigen. Sein Plan war sogleich gefaßt. Da er sich sicher wußte, so ließ er noch einige Zeit verstreichen, dann erbat er von ihr ein kurzes Gehör in ihrem Zimmer. Dort warf er sich ihr unter allen Zeichen einer ausbrechenden Gewissensangst zu Füßen und bekannte sein Verbrechen. „Ja“ — rief er wie außer sich — „ja, ich bin der Unglückliche, den eine verabscheuungswürdige Rachsucht zum Mörder machte. Aber Euer Vater ist gerächt. Das Bild meiner That verfolgt mich, treibt mich der Vergeltung entgegen. Wohlan mein Fräulein, liefert mich den Gesetzen aus, löscht Eueres Hasses Flamme in meinem Blut, und bald wird Leodegar's bleiches Gesicht vom Richtpfahl zu Euch, um Verzeihung flehend, herüberschauen. Hier“ — er riß den blitzenden Säbel los, der an seiner Seite klirrte und warf ihn von sich — „hier steh' ich unbewaffnet, wehrlos wie ein Kind. Führt mich auf's Blutgerüst!“ —

Der arglistige Gaukler hatte sich nicht geirrt. Es bedurfte keines solchen Sturms auf Vespertina's Herz, in dem die reinste Tugend schon den Sieg errungen hatte. Sobald sie sich nur etwas gefaßt, zog sie den Grafen empor. Noch war nur Mitleid in ihrer Engelsseele, noch keimte nicht

Liebe zu dem Unwürdigen darin auf — sie wollte dem erhabnen Beispiele folgen, das ihr Hugo so oft geschildert. Sie wollte ihrem ärgsten Feinde verzeihen, ihrem bittersten Beleidiger mit Gutem vergelten, und diesen schwersten aller Siege vergönnte ihr der Himmel ganz rein. „Steht auf, Graf Leodegar, — redete sie ihn an — und seht keine Feindin in mir. Ja, ich habe Euch erkannt an Eurer Stimme, die in jener Schreckensnacht so furchtbar an mein Ohr schlug; ja Ihr seyd der Mörder meines Vaters, aber seine Tochter ist nicht Eure Richter! Ich vergebe Euch. Bei der Seligkeit, die ich einst hoffe, sey es geschworen, ich verrathe Euch nie. Geht hin, und kann ich je Euch nützlich werden, hier meine Hand, Ihr sollt mich nicht lässig finden!“ —

Sie reichte ihm die Hand, die Leodegar an seine Lippen drückte. War es Ahnung der siegenden Herrlichkeit, in der die Heilige vor ihm stand, war es Abscheu seiner eignen Verworfenheit, oder endlich, eine mildere Regung — genug, er hatte Mühe ihr nicht aufs Neue zu Füßen zu fallen, ja sie nicht an sein Herz zu ziehn. Er bezwang sich indes, aber die ausgesuchteste Zartheit in Wort und Blick, in Ton und Betragen an den Tag zu legen, war nun sein unablässiges Bemühen. Strenger Befehlshaber seiner Untergebenen, fand er Gelegenheit genug, seine Milde vor Vespertina glänzen zu lassen, und der Prälat, der ihm Ersatz schuldig zu seyn glaubte, für den Verdacht, den auch er, so wie die Menge, lange auf den Grafen geworfen — gab ihm denselben reichlich, indem er ihn vertrauensvoll mit seiner Pflegetochter häufig allein ließ. In solchen zwanglosen Stunden, welche theils zu wissenschaftlichen, theils zu Kunstübungen benutzt wurden, wußte Leodegar in Vespertina's Gemüth die Idee entstehen und immer mehr Umfang gewinnen zu lassen, daß ihre reine Tugend auch ihn entsündige, daß sich sein von Leidenschaften verheertes Gemüth, an ihrer klaren, gottgeweihten Seele eben sowohl aufrichte, als für das Edle selbst wieder begeistern lerne. Ja, als er sah, mit welcher rührenden Innigkeit das schwärmerische Mädchen den schönen Gedanken erfaßte, Netterin eines Verlorenen zu seyn, so sprach er sie zuletzt wörtlich aus, und knüpfte so zwischen sich und Vespertina ein Band, dessen magische Festigkeit er nur zu gut kannte.

Die Erfahrung lehrt, daß für Frauen die Bekehrung und moralische Rettung eines Wüßlings, der sich in ihre Arme wirft, ein Unternehmen sey,